Leseprobe © Verlag Ludwig

Klaus Gereon Beuckers und Oliver Auge [Hg.]
Kloster Preetz zwischen Reformation und um 1800. Beiträge zur Geschichte und Kunstgeschichte

Leseprobe © Verlag Ludwig

Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 4
herausgegeben von dem Adeligen Kloster Preetz und dem
Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universtät zu Kiel
durch Erika von Bülow und Klaus Gereon Beuckers

Kloster Preetz zwischen Reformation und um 1800

Beiträge zu Geschichte und Kunstgeschichte

hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Oliver Auge

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig



Abb. 1 *Klosterkirche Preetz, Dorsalemalerei, Nordseite (N 2): Ankunft der Arche Noah (2023).*

Grußwort der Priörin von Kloster Preetz

Die Geschichte des Klosters Preetz spiegelt nicht nur die Entwicklung eines spezifischen Ortes wider, sondern eröffnet zugleich Perspektiven auf zentrale historische Transformationsprozesse in Schleswig-Holstein und darüber hinaus. Als ehemaliges Benediktinerinnenkloster, das im Zuge der Reformation in ein adeliges Damenstift umgewandelt wurde, stand Preetz im Spannungsfeld von politischer Neuordnung und gesellschaftlichem und konfessionellem Wandel. Der nun innerhalb von vier Jahren schon vierte erschienene Band der Prachtreihe *Forschungen zu Kloster und Stift Preetz* umfasst die Zeit des Klosters von der Reformation bis um 1800.

Die Reformation markierte einen Einschnitt, der nicht nur die religiöse Ausrichtung des Klosters veränderte, sondern auch seine institutionellen und sozialen Funktionen neu definierte. In der Frühen Neuzeit wurde das Stift zu einer bedeutenden Einrichtung, die eng mit der politischen und gesellschaftlichen Elite in Schleswig-Holstein verflochten war. Diese Rolle blieb bis in die Umbrüche des 19. Jahrhunderts bestehen, als Modernisierungsprozesse, wie die Säkularisierung und die Entstehung moderner Nationalstaaten, die Strukturen kirchlicher und ständischer Einrichtungen grundlegend in Frage stellten.

Der Zeitraum von der Reformation bis um 1800 ist schließlich geprägt von einem Spannungsfeld aus Kontinuitäten und Brüchen: Einerseits bewahrte das Kloster viele seiner historischen Eigenheiten, andererseits passte es sich den Erfordernissen einer sich wandelnden Gesellschaft an. Die enge Verbindung von Religion, Politik und sozialer Ordnung, die das Kloster über Jahrhunderte hinweg bestimmt hatte, wurde in dieser Epoche auf eine neue Grundlage gestellt.

Dieser Aufsatzband vereint Beiträge der vom 26. bis 28. September 2024 in unserer Klosterkirche veranstalteten Fachtagung, die das Kloster Preetz aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven beleuchten. Die Beiträge untersuchen unter anderem die institutionelle Entwicklung, die kulturelle und religiöse Bedeutung, die Einbettung des Klosters in überregionale Kontexte sowie die bedeutende neuzeitliche Ausstattung der Klosterkirche. Damit wird ein umfassender Blick auf die Geschichte und Bedeutung des Klosters in einer Zeitspanne von rund 300 Jahren ermöglicht. Ziel ist es, nicht nur die historische Bedeutung dieses Ortes zu veranschaulichen, sondern auch dessen Rolle als Schnittstelle größerer historischer Dynamiken aufzuzeigen.

Gedankt sei Herrn Professor Dr. Klaus Gereon Beuckers vom Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der die Schriftenreihe *Forschungen zu Kloster und Stift Preetz* und die dazugehörigen Veröffentlichungen ins Leben gerufen hat. Ebenfalls gedankt sei Herrn Professor Dr. Oliver Auge von der Abteilung für Regionalgeschichte der Kieler Universität, der die beiden Tagungen zu *Kloster Preetz im Mittelalter* im September 2023 sowie *Kloster Preetz von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg* im September 2024 mitorganisiert und ihre Veröffentlichung binnen Jahresfrist durch seine Mitherausgeberschaft möglich gemacht hat. Ein weiterer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Klosters Preetz sowie den zahlreichen Helferinnen und Helfern der Universität. Schließlich danken wir den großzügigen Unterstützern, dank deren finanzieller Hilfe der umfangreiche Band erneut so reich bebildert gedruckt werden konnte.

Hiermit freue ich mich, Ihnen den vierten Band dieser Reihe präsentieren zu können, die für weitere Forschungen offensteht, und wünsche Ihnen eine spannende und aufschlussreiche Lektüre.

Priörin Erika von Bülow

Leseprobe © Verlag Ludwig

Inhalt

Grußwort der Priörin von Kloster Preetz 5

Klaus Gereon Beuckers
Einleitung 9

Joachim Stüben
Die Reformation im Kloster Preetz
im Kontext der Landesgeschichte 15

Oliver Auge
Die schleswig-holsteinische Ritterschaft und Stift Preetz
in der Frühen Neuzeit 29

Detlev Kraack
Der Herrscher vor Ort.
Das Kloster Preetz als Ort der Landesherrschaft 43

Johannes Rosenplänter
Kloster und Bauern im Konflikt:
Von der Klageschrift von 1525 zu den Unruhen von 1612 57

Klaus Gereon Beuckers
»Die bewahrende Kraft des Luthertums«?
Zu den nachreformatorischen Veränderungen im
inneren Konventsbereich der Klosterkirche Preetz 81

Luca Evers
Zu Programm, Vorlagen und kunsthistorischer Stellung der
frühneuzeitlichen Ausmalung des Preetzer Chorgestühls 103

Ulrich Knapp
Die Gregorsmesse in der Klosterkirche Preetz. Ein Bildersturm? 121

Anja Seliger
Der Umbau des Preetzer Chorgestühls 1704 zu Logen.
Vergleiche und Formeinordnung 131

Liska-Malin Jensen
Die emblematischen Vorlagen für die Bemalung der Westwand
der Ahlefeldschen Loge in der Klosterkirche von Preetz 143

Abb. 2 *Klosterkirche Preetz, Johannes Evangelista vom Hochaltar (2025).*

Leseprobe © Verlag Ludwig

Sören Gross
Raffael in Preetz! Das Hochaltargemälde und die Rezeption der Transfiguration Christi im 17. und 18. Jahrhundert 153

Anna Lena Frank
Die Epitaphien der Preetzer Klosterkirche. Zwischen Genealogie und frommer Gemeinschaft 173

Konrad Küster
Die Orgel der Preetzer Klosterkirche. Ein Instrument im Wandel 191

Jochen Hermann Vennebusch
»notdürftig durch dahintergelegte Leisten zusammengehalten«. Die barocken Schnitzwerke aus Dänischenhagen in der Klosterkirche Preetz 207

Christian G. Schulz
Das barocke Altarsilber der Klosterkirche in Preetz als Zeichen der zeitgenössischen Liturgie 227

Ulrich Knapp
Die Bautätigkeit im Adeligen Kloster Preetz von der Einführung der Reformation bis um 1800 239

Christian Stocks
Konventualinnen und ihre Häuser von 1800 bis zum Ersten Weltkrieg 279

Abel Koch-Klose
Zur Predigerbibliothek im Adligen Kloster zu Preetz 291

Edgar Schwinghammer
Instandsetzungsmaßnahmen und Feuchteschutz in der Predigerbibliothek zu Preetz 299

Anhang
Verzeichnis der Priörinnen, der Pröpste und der evanglischen Prediger 309

Bildnachweise 315

Einleitung

Klaus Gereon Beuckers

2024 hat Kloster Preetz den 800. Jahrestag der Schenkung der ›Walddörfer‹ an das Kloster gefeiert, mit deren Besitz 1224 die Existenz des damals nur wenige Jahre bestehenden, erst im Vorjahr 1223 päpstlich bestätigten Benediktinerinnenklosters abgesichert wurde. Die folgende Blüte des Konventes nach seiner dauerhaften Verlegung an den heutigen Ort um 1250 ist bis heute an der Klosteranlage mit seiner beeindruckenden Kirche aus der Zeit um 1300 nachvollziehbar und steht deshalb auch traditionell im Mittelpunkt der Behandlung von Preetz in der Forschung. Das Benediktinerinnenkloster umfasst aber nur die ersten 300 Jahre der insgesamt 800jährigen Geschichte, von denen die letzten 500 Jahre keineswegs spurlos an dem Kloster vorübergegangen sind, wie ein Blick auf die weitgehend barock überformte Innenausstattung der Klosterkirche genauso wie auf die Gebäude des Klostergeländes zeigt, wo nicht mehr der im 19. Jahrhundert abgetragene mittelalterliche Klausurbereich, sondern die seit dem 16. Jahrhundert entstandenen Konventualinnenhäuser prägend sind. Es war also eigentlich eine Selbstverständlichkeit, nach der 2023 realisierten Tagung zu ›Kloster Preetz im Mittelalter‹ und dem binnen Jahresfrist erschienenen, zugehörigen Tagungsband[1] 2024 eine Konferenz zu Kloster Preetz in den 300 Jahren nach der Reformation zu veranstalten, die sich den wesentlich weniger beleuchteten Geschicken und Gestaltungen nach der einschneidenden Konfessionalisierung mit ihrem Ende des blühenden Benediktinerinnenkonventes und der Umwandlung in ein Evangelisches Adeliges Damenstift widmet, das trotz vielfältiger Veränderungen bis heute fortbesteht.

Hatten schon bei der Gründung und frühen Blüte des Konventes die adeligen Familien Holsteins ihren Anteil, so wurde dies nach der Reformation durch die enge Bindung an die 1460 formierte schleswig-holsteinische Ritterschaft noch deutlicher. Anstelle der Paternität eines geistlichen Konventes, der auch die Sicherung der sakramentalen Dienste garantierte – im Fall von Preetz war dies das Benediktinerkloster Cismar –, trat eine landesherrliche Aufsicht. Die bisher eher untergeordnete Rolle der zelebrierenden Priester, die Angestellte des Frauenklosters waren und dem – durchaus häufiger konkurrierenden – Duo aus Priörin und Propst unterstanden, wurde mit dem Prediger zu einem dritten Player aufgewertet, der großen Einfluss auf den Konvent nahm und teilweise erhebliche Entscheidungsbefugnisse an sich zog. Bis heute prägt das Predigerhaus direkt hinter der Klosterpforte das Erscheinungsbild des Klosters, obwohl seine festungsartigen, schrägen Substruktionen inzwischen weitgehend unter dem umgebenden Bodenniveau liegen. Es war in seiner Zeit das vermutlich dominanteste Wohnhaus auf dem Gelände, dem damaligen Haus der Priörin (über das wenig bekannt ist) und dem des Propstes ebenbürtig. Und es war kein Zufall, dass der Umbau der Inneneinrichtung der Klosterkirche einschließlich des Abrisses der östlichen Chormauer eine Entscheidung des Predigers war, obwohl die fiskalische Verantwortung und die formelle Leitung nach wie vor bei Priörin und Propst lagen.

Ist der archivalische Bestand zum mittelalterlichen Kloster Preetz bereits umfangreich und – dank seiner geschlossenen Verwahrung am historischen Ort – von beinahe lückenloser Überlieferung, wovon die bisherige Forschung immens profitierte, so ist der Bestand zur Neuzeit und dem 19. Jahr-

1 Kloster Preetz im Mittelalter. Beiträge zu Geschichte, Kunst- und Musikgeschichte, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Oliver Auge (Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 3), Kiel 2024. – Vgl. auch Michelle Siewert / Luca Evers: Kloster Preetz im Mittelalter. Tagung der Lehrstühle für Regionalgeschichte sowie Kunstgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Preetz, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 106 (2024), S. 21–27.

Leseprobe © Verlag Ludwig

hundert ein Mehrfaches davon. Er wird hingegen wesentlich seltener sowie punktueller konsultiert, und eine materialgesättigte Aufarbeitung, wie sie vor allem Johannes Rosenplänter 2009 in seiner Dissertation zur Wirtschaftsgeschichte bis zur Reformation vorgelegt hat, fehlt für die folgenden Jahrhunderte vollkommen.[2] Daran können auch substantielle Einzeluntersuchungen wie von Friedrich Bertheau zur Reformation oder von Ute Hayessen zu einem Aufstand von Bauern der Probstei gegen das Kloster 1612 nicht hinwegtäuschen.[3] Kunsthistorisch symptomatisch ist hierbei, dass es zwar zwei Dissertationen zum mittelalterlichen Chorgestühl, das in seiner Überbauung um 1700 zu erheblichen Teilen verloren ging, gibt, aber keine substantielle Untersuchung zu den Logen, die es danach weitgehend überformt haben.[4] Auch das überaus verdienstvolle Klosterbuch Schleswig-Holsteins ignoriert die neuzeitliche Ausstattung nahezu komplett, während die mittelalterliche relativ ausführlich besprochen wird.[5] Mit großer Mühe ist es in den letzten Jahren vor allem Alison Altstatt gelungen, aus den fragmentiert überlieferten und weitgehend ihres Initialschmucks beraubten Preetzer Handschriften die mittelalterliche Liturgie des Preetzer Frauenkonventes zu untersuchen und einzuordnen,[6] eine Überlieferung genuin Preetzer Texte zum nachreformatorischen gottesdienstlichen Gebrauch ist bisher aber nicht bekannt geworden,[7] wie überhaupt über die Nutzung der Kirche seit dem 16. Jahrhundert mehr romantische Erzählungen als Untersuchungen vorliegen. Legenden kursieren vor Ort zu den Besuchen der Herzöge und Könige in Preetz, eine Zusammenstellung aus dem archivalischen Befund ist bisher aber nicht publiziert worden, wie auch der Aufschwung im letzten Drittel des 19. und im frühen 20. Jahrhundert, der erheblich mit den Veräußerungen von Land an die unter Preußens Führung aufstrebende Militärstadt Kiel mit ihren Rüstungsbetrieben am Ostufer zusammenhing, immer eher mit persönlichen Geschichten von einzelnen Konventualinnen und ihren ritterschaftlichen Familien überdeckt wurde. Schon ein oberflächlicher Blick in jedes einzelne Kapitel offenbarte hier erheblichen Forschungsbedarf, der auch durch die verdienstvolle, jüngere Führerliteratur nicht erfüllt werden kann[8] – Dank des vorhandenen Archivs jedoch eine beinahe ideale Forschungsgrundlage hätte.

300 Jahre können aber – genauso wenig wie die 300 mittelalterlichen Jahre des Klosters – kaum in einer Tagung erschöpfend erschlossen oder gar erforscht werden. Dafür bedarf es nicht nur verfügbaren Materials, sondern ebenso Zeit, Initiative und Personen, die sich dem neben ihren eigentlichen Professionen widmen wollen. Die Breite möglicher Themen ist dabei so umfangreich, dass eine Beschränkung und eine exemplarische Herangehensweise unbedingt notwendig sind. Dies hat die hier als Aufsatzband vorgelegte Tagung, die vom 26. bis 28. September 2024 in der Klosterkirche von Preetz stattgefunden hat, versucht. Sie war eine Kooperation der beiden Lehrstühle für

2 Johannes Rosenplänter: Kloster Preetz und seine Grundherrschaft. Sozialgefüge, Wirtschaftsbeziehungen und religiöser Alltag eines holsteinischen Frauenklosters um 1210–1550 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 114), Neumünster 2009.

3 Friedrich Bertheau: Die Reformation des adeligen Klosters Preetz, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 48 (1918), S. 196–253. – Ute Hayessen: Das Kloster Preetz und seine Bauern – vor und nach den Unruhen von 1612, masch. schr. Diss. Kiel 1975.

4 Gottfried Scheele: Das Chorgestühl der Klosterkirche zu Preetz in Holstein, masch. schr. Diss. TH Berlin 1922. – Martin Urban: Das mittelalterliche Chorgestühl in der Klosterkirche zu Preetz und die Lübecker Gestühle des frühen 14. Jahrhunderts, masch. schr. Diss. Kiel 1950, teilweise publ. in: Martin Urban: Das mittelalterliche Chorgestühl in der Klosterkirche zu Preetz, in: Nordelbingen. Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins 24 (1956), S. 20–40.

5 Art. Preetz, Benediktinerinnen, in: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster und Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, hg. v. Oliver Auge und Katja Hillebrand, 2 Bde., Regensburg 2019, Bd. 2, S. 342–387 (Johannes Rosenplänter, Katja Hillebrand), hier S. 365–381.

6 Alison Noel Altstatt: The Music and Liturgy of Kloster Preetz. Anna von Buchwald's ›Buch im Chore‹ in its Fifteenth-Century Context, masch. schr. Diss. University of Oregon 2011. – Alison Noel Altstatt: The Rhenish Heritage of the Preetz Antiphonar, in: Journal of the Alamire Foundation 5 (2013), S. 175 – 199, https://www.brepolsonilne.net.doi/epdf/10.1484/J.JAF.1.103493 [10. Dezember 2024]. – Alison Noel Altstatt: Zur mittelalterlichen Musik aus dem Frauenkloster Preetz, in: Beuckers / Auge 2024 (wie Anm. 1), S. 97–132.

7 Das 1525/26 datierte Preetzer Antiphonar in Tallin ist noch vorreformatorisch. Vgl. Victoria Goncharova: Tallin, Eesti Ajaloomuuseum (Tallin, Historical Museum), MS 237.1.228a (XIX.184; 24075) (Veröffentlichungen mittelalterlicher Musikhandschriften, Bd. 35), Ottawa 2008.

8 Christian Stocks: Das Adelige Kloster zu Preetz. Geschichte, Grundherrschaft, Klosterhof, Preetz ²2024 (OA 2012).

Kunstgeschichte (Klaus Gereon Beuckers) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel sowie des Adeligen Klosters Preetz. Schon bei einer ersten Listung möglicher Themen und Vortragenden im Juni 2022 im sommerlichen Biergarten von Kloster Salem am Bodensee zeigte sich, dass es so zahlreiche lohnenswerte Aspekte gibt, aber nur ein Teil von ihnen mit Namen zu verbinden ist, da zu vielen niemand aktuell zu forschen scheint oder hierein neu einsteigen könnte. Auch die angestrebte Multidisziplinarität der Tagung, in der nicht nur Vertreter verschiedener historischer Disziplinen, sondern ebenso Theologen, Archivare und Restauratoren eingebunden werden sollten, ließ sich im Laufe der anschließenden Kontaktaufnahmen nur teilweise umsetzen. Besonders schmerzlich ist dabei – trotz großer Mühe und zahlreicher Anfragen – die fehlende Beteiligung norddeutscher Fachrestauratoren, obwohl mehrere Themen behandelt wurden, die unbedingt solchen Sachverstand wünschenswert gemacht hätten und einzelne Ausstattungsstücke wie die Dorsalemalereien in den letzten Jahren aufwendig restauratorisch behandelt wurden. Hier waren wir auf Einzelgespräche und Treffen vor Ort beschränkt, konnten aber niemanden zu einem Vortrag einwerben. Auf diese Weise musste auf Themen wie beispielsweise die hochinteressante barocke Turmuhr für das Programm verzichtet werden. Immerhin konnten auch zu dieser Tagung neben profilierten Fachleuten wieder wissenschaftlicher Nachwuchs eingebunden und akademische Abschlussarbeiten zu Preetz angeregt werden.

Das Konzept der Tagung – und damit auch des hier vorliegenden Tagungsbandes – war es, auf historischer Seite Überblicksthemen zu behandeln, die einerseits in die handelnden Personen und in die Zeitebenen einen Einstieg bieten. So setzt der Beitrag von Joachim Stüben zur Einführung der Reformation auch mit den handelnden Netzwerken ein, wie Oliver Auge die erheblich verdichteten ritterschaftlichen Bezüge des Klosters in der frühen Neuzeit behandelt, bevor sich Detlev Kraack mit Kloster Preetz als Besuchsort für die Landesherrschaft beschäftigt. Eine spektakuläre Ergänzung ist der Fund einer Protestschrift von Preetzer Bauern vom Dezember 1525 an König Friedrich I. von Dänemark (amt. 1523–1533), die Übergriffe des Preetzer Propstes beklagen und die



Abb. 3 *Klosterkirche Preetz, Madonna vom Vorsängerinnengestühl, um 1704 (2025).*

wohl von Geistlichen in den Pfarreien rund um Preetz verfasst wurde. Sie wird hier erstmals vorgestellt und ediert (Johannes Rosenplänter). Der für die Tagung noch bis zum Ersten Weltkrieg gezogene Rahmen entpuppte sich bereits im Vorlauf und dann besonders auf der Veranstaltung als ein zu ambitioniertes Vorhaben, da die große Fülle von historischen Umbrüchen und Einschnitten für Preetz im 19. Jahrhundert – genannt seien nur die großen baulichen Veränderungen mit dem Abriss der mittelalterlichen Klausur und dem Neubau des nördlichen Kirchenseitenschiffs unter Joseph Eduard Mose sowie zahlreicher Konventualinnenhäuser – ebenso wie die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters insbesondere nach der Aufwertung Kiels zur Marinestadt mit erheblichen Gebietskäufen aus Preetzer Besitz am Ostufer der Förde kaum angemessen breit behandelt werden konnte. Der vorliegende Tagungsband konzentriert sich deshalb auf die Zeit bis um 1800, blickt aber an mehreren Stellen darüber hinaus. Dies

Leseprobe © Verlag Ludwig

gilt besonders für die Beiträge zur baulichen Entwicklung und zum Bestand im Klosterareal, den zwischen dem 16. Jahrhundert und 1800 Ulrich Knapp mit zahlreichen Neuergebnissen sowie neuen dendrochronologischen Datenerhebungen untersucht hat, während sich Christian Stocks der Zeit von um 1800 bis zum Ersten Weltkrieg widmet. Dafür wählen sie methodisch unterschiedliche Zugänge, indem der eine von dem baulichen Bestand und der andere von den dahinterstehenden Personen her entwickelt.

Der folgende Abschnitt des Bandes spiegelt den zweiten und dritten Tag der Tagung wider und gilt den wichtigsten neuzeitlichen Ausstattungsstücken der Klosterkirche, unter denen besonders die Dorsalemalereien (Luca Evers) und der Hochaltar (Sören Groß) herausstechen, die zugleich den zeitlichen Rahmen zwischen dem ausgehenden 16. und dem 18. Jahrhundert markieren. Geht es hier vor allem um eine kunsthistorische Verortung mit einerseits einer erstmaligen Identifizierung der Malerei-Vorlagen sowie andererseits einer Einbettung in die europaweite Raffael-Rezeption, so sind die Beiträge zu den Logen (Anja Seliger) und zu der Orgel (Konrad Küster) als materialanalytische Zugänge neben ihrer einordnenden Qualität methodisch ganz anders orientiert. Einen Einblick erneut über Personen und Familienbünde bieten die Epitaphien in der Kirche (Anna Lena Frank) sowie die emblematischen Vorlagen der Ausmalung der Ahlefeld-Loge (Lina-Malin Jensen), während die Ausführung zum barocken Altarsilber (Christian G. Schulz) inventarisierende Qualität hat. Aus diesen Einzelstücken eine Ausstattungsgeschichte vor allem vor dem Hintergrund der konventualen Nutzung des Chorbereiches zu schreiben, versucht ein einleitender Beitrag, der auch die weiteren Ausstattungsstücke wie die Kanzel und das Chorgitter thematisiert (Klaus Gereon Beuckers). Wie sehr man sich im Konvent mit dem mittelalterlichen Erbe auseinandersetzte und dieses nach der Reformation zu überformen suchte, zeigt die offenbar programmatische Übermalung der Gregorsmesse, in der eine Konventuale an die Stelle des mit Nachdruck abgeschabten heiligen Papstes gesetzt wurde (Ulrich Knapp) – und die dank der Abbildung in einem für die Frauenkonventsforschung grundlegenden Band Jeffrey Hamburgers besonders in den USA eine gewisse Kultprominenz besitzt.[9] Hinter allen Veränderungen und Ausstattungen standen Einzelpersonen oder kleine Gruppen, die meist stiftend tätig wurden, da die Preetzer Klostermittel weitgehend auf den baulichen Erhalt und die Finanzierung der Haushalte ausgerichtet waren. Einen Einblick in die Diskussionen innerhalb des Konventes bietet der Ankauf der im 16. Jahrhundert entstandenen Gudewerdt-Stücke mit Altar und Kanzel aus Dänischenhagen 1844, mit denen man zeitweise die eigene Ausstattung ersetzen wollte, die heute jedoch eher museal im Kirchenraum angebracht stehen (Jochen Hermann Vennebusch).

Von besonderer Prominenz ist die Bibliothek, die der in Preetz geborene Hamburger Prediger Petrus Scheele (1623–1700) dem Kloster zur Verwahrung übergeben hat. Sie wird durch einen Beitrag von Abel Koch-Klose vorgestellt, während Architekt Edgar Schwinghammer die baulichen Maßnahmen erläutert, die zur Restaurierung des Raumes der Predigerbibliothek in den letzten Jahren unternommen wurden. Er schlägt damit den Bogen zurück zur Anlage und den großen Herausforderungen des heutigen Klosters im Umgang mit seinem kulturellen Erbe und – ganz konkret – den historischen Materialien, die es hier zu sichern gilt. Hatte man sich im 20. Jahrhundert entschlossen, erhebliche Teile der vorreformatorischen Textilien und den romanischen Kelch als Dauerleihgaben erst an das Kieler Thaulow-Museum und dann an das Landesmuseum auf Schloss Gottorf zu übergeben,[10] so liegen die neuzeitlichen Bestände, so sie nicht inzwischen verloren gegangen sind, noch weitgehend im Kloster. Sie wurden und werden sukzessive durch restauratorische Maßnahmen gesichert, was für das Gemälde des Hochaltarretabels

9 Jeffrey F. Hamburger: The Visual and the Visionary. Art and Female Spirituality in Late Medieval Germany, New York 1998, S. 71.

10 Die Textilien tragen weitgehend Inventarnummern aus dem Jahr 1934, der Kelch von 1990. Vgl. Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum. Schloss Gottorf und seine Sammlungen. Mittelalter, bearb. v. Paul Zubeck und Heinz Spielmann, Schleswig 1994, S. 127 f., 135, 145 f. u. 151 f., Nr. 1, 26, 27, 66, 67 u. 92 (Textilien) sowie S. 134 f., Nr. 25 (Kelch). – Zum Kelch vgl. zuletzt Klaus Niehr: Der Preetzer Kelch. Exempel für eine Kunstgeschichte kritischer Sachforschung, in: Beuckers / Auge 2024 (wie Anm. 1), S. 171–182; zu den Textilien Vera Henkelmann: Die mittelalterlichen Textilien aus Kloster Preetz, in: Beuckers / Auge 2024 (wie Anm. 1), S. 383–397. Die neuzeitlichen Textilien aus Preetz auf Schloss Gottorf sind bisher wissenschaftlich nicht untersucht.

bereits erfolgt ist, überformt durch die Reinigung der Dorsalemalereien und jüngst die Sanierung der Predigerbibliothek Fortsetzung erfährt. Die Emporen und Logen sowie der Hochaltar selbst werden nächste Schritte sein, um dieses historisch einmalige Ensemble zu erhalten. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis, die allein bestanderhaltend gedacht wurde, wäre es jedoch wünschenswert, wenn solche Maßnahmen zeitgleich auch mit kunsthistorischen Untersuchungen einhergehen würden. Einen ersten Aufschlag hierzu enthalten einige Beiträge in diesem Band, von denen sicherlich die erstmalige Identifizierung der Vorlagen für die Dorsale-Malerei von besonderer Bedeutung und kunsthistorischem Interesse ist, wie andere Aufsätze Motivation sein sollen, das reichhaltige Archiv angemessen auszuwerten und so nicht nur spezifisch Preetzer Themen wie Aspekte der Wirtschafts-, Sozial- und Personengeschichte zu heben, sondern daran auch übergeordnete Fragestellungen zu entwickeln, die weit über Preetz hinaus von Relevanz sind. Die beiden Tagungen und die als Vorarbeiten für sie konzipierten beiden Bände zur Baugeschichte der Klosterkirche und zum ›Buch im Chore‹,[11] die von der Forschung sehr positiv aufgenommen worden sind,[12] sollen ein Anfang sowie der Anstoß sein und Lust machen, sich noch weitaus intensiver mit der Geschichte von Kloster und Stift Preetz auseinanderzusetzen. Mit etwas Initiative ist viel möglich, wie die im Nachgang zur Tagung dank der großzügigen Unterstützung des St. Annen-Museums in Lübeck mithilfe von Anna Lena Frank M.A. und Diplomrestauratorin Karin Schulte im Januar 2025 durchgeführten Infrarot-Untersuchungen der Dorsalemalerei sowie der Gregorsmesse und die mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes in Kiel erfolgten dendrochronologischen Erhebungen gezeigt haben, deren Ergebnisse bereits teilweise in diesen Band eingegangen sind.

Ein solches Forschungsprojekt,[13] das hier mit den vier Bänden innerhalb von nicht einmal fünf Jahren vorgelegt und durch weitere Beiträge in Zeitschriften ergänzt wird,[14] ist nur dank der großen Initiative aller Beteiligten möglich. Ein erster Dank gilt deshalb den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, die in aller Regel erst auf dieses Projekt hin und alle ehrenamtlich sowie außerhalb der dienstlichen Aufgaben entstanden sind. Die ambitionierte Publikation der Tagungen binnen Jahresfrist erforderte auch Termindisziplin, für die wir allen sehr dankbar sind. Hinter jedem Herausgeber steht auch ein Team, das teilweise durch eigene Forschungsbeiträge beteiligt ist, teilweise bei der Redaktion mitgearbeitet hat. Hieraus seien Hannah Fischer B.A. vom Lehrstuhl für Regionalgeschichte und Nadine Waschull M.A. vom Kunsthistorischen Institut herausgehoben, die mit Korrektur gelesen haben, wie auch Marc Asmuß M.A. vom Kunsthistorischen Institut, der die Bildredaktion wesentlich unterstützt und die Montagen angefertigt hat. In aufrichtigem Dank sind wir den Förderern verbunden, durch deren finanzielle

11 Ulrich Knapp: Die Klosterkirche Preetz. Beobachtungen zur Baugeschichte (Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 1), Kiel 2023. – Klaus Gereon Beuckers: Das ›Buch im Chore‹ aus Kloster Preetz. Faksimile des Kettenbuches der Priörin Anna von Buchwald (amt. 1484–1508) (Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 2), Kiel 2022.

12 Rezensionen zu Beuckers 2022 (wie Anm. 11): Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 130 (2022), S. 44–46 (Detlev Kraack). – Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 148 (2023), S. 252–254 (Jens Ahlers). – Rezensionen zu Knapp 2023 (wie Anm. 11): https://www.klemens-berthold.de/2024/05/29/ulrich-knapp-die-klosterkirche-preetz-beobachtungen-zur-baugeschichte/ [31. Dezember 2024]. – Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 149 (2024), S. 354–358 (Uwe Albrecht). – Nordelbingen. Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein 90 (2024), S. 281–282 (Roland Pieper). – Denkmal! Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 29 (2023/24), S. 144–146 (Katharina Priewe). – Journal für Kunstgeschichte 29 (2025), S. 18–28 (Paulina Emslander). – Rezension zu Beuckers / Auge 2024 (wie Anm. 1): Nordelbingen. Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein 90 (2024), S. 273–277 (Jörg Richter).

13 Zur Genese und Konzept des Projektes vgl. Klaus Gereon Beuckers: Kloster Preetz. Ein Forschungsprojekt, in: Knapp 2023 (wie Anm. 11), S. 7–8.

14 Ulrich Knapp: Spuren früher Wirtschaftsbauten in Kloster Preetz, in: Nordelbingen. Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein 90 (2024), S. 9–44. – Ulrich Knapp: Mittelalterliche Dachwerke im Kloster Preetz, in: Denkmal! Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 29 (2023/24), S. 68–79. – Philipp Stenzig: Ga in Godes namen und nim orloff van dinen olderen. Die Aufnahmeriten nach dem ›Buch im Chore‹ im Kloster Preetz, in: Nordelbingen. Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein 91 (2025), (im Druck). – Luca Evers / Karin Schulte: Neue Funde im Preetzer Chorgestühl. Forschungsbericht zur infrarotreflektografischen Untersuchung der Dorsalemalereien, in: Nordelbingen. Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein 91 (2025), (im Druck).

Leseprobe © Verlag Ludwig

Unterstützung die Drucklegung überhaupt erst möglich geworden ist. Hierzu gehören die Ritterschaft Schleswig-Holstein, die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, die Prof. Dr. Werner-Petersen-Stiftung, die Marius-Böger-Stiftung, das Adelige Kloster Preetz, die Christian-Albrechts-Universität Kiel einschließlich sowohl des Kunsthistorischen Instituts als auch des Lehrstuhls für Regionalgeschichte und private Spender. So ist erneut ein attraktiv gestalteter Band entstanden, dessen Produktion im Verlag Ludwig bei Steve Ludwig und Inge Schumacher in besten Händen lag.

Einerseits für die Durchführung der Tagung, vor allem aber für die vielfältigen Unterstützungen durch die Zugänge zum Archiv, zu den Unterlagen in der Klosterverwaltung, in die Kirche und an etliche Orte des Klosters, die sonst kaum besucht werden und ohne welche die Forschungen nicht möglich wären, danken wir dem Kloster unter Priörin Erika von Bülow, MdA, und Propst Dr. Detlev von Bülow sowie der Klosterverwaltung mit Constanze Groth und Charline Jaeger. Es ist immer eine Freude, das Klosterareal zu betreten, und wir hatten jederzeit das Gefühl, hier – trotz unserer vielen Sonderwünsche – herzlich willkommen zu sein. Forschung entsteht eben nicht nur aus Quellen und Methoden, sondern zu einem ganz erheblichen Maße auch aus der Motivation, sich für etwas engagieren zu wollen. Diese Motivation wurde von allen Beteiligten hochgehalten, und nur deshalb konnte das Projekt produktiv sein. Wir sind sehr zuversichtlich, dass eine solche Unterstützung auch allen folgenden Forschungen zuteilwerden wird und freuen uns, wenn die Untersuchungen zu Kloster Preetz und seine Geschichte, Kunst- und Musikgeschichte weiter fortgeführt werden. Fragen und Themen gibt es genug.

Die Reformation im Kloster Preetz im Kontext der Landesgeschichte

Joachim Stüben

Der junge Litauer J. Taillefas[1] schrieb über das Kloster Preetz, das er gelegentlich einer Reise im Sommer 1817, dem Jahr der ›Reformationsjubelfeier in den Dänischen Staaten‹,[2] besucht hatte: *»Zu den Zeiten der Reformation und zum Theil durch dieselbe nahm das Kloster eine ganz andre Gestalt an. Es wurde nun ein Stift für die Töchter des Schleswig-Holsteinischen Adels. Die Mauern des alten katholischen Klosters sind geblieben.«*[3] *»Von manchen Gebäuden außer- und innerhalb desselben ist keine Spur mehr vorhanden. Vieles ist später verändert oder ganz neu geworden.«*[4] So anders scheint das mittelalterliche Benediktinerinnenkloster aber doch nicht geworden zu sein; denn Taillefas fügte hinzu: *»Viele Gebräuche der älteren Zeit sind in veränderter Gestalt beibehalten. So finden wir die Spuren der Noviziat-Jahre in der Benennung der Schulfräulein. Die täglichen Chorstunden sind seit dem Jahre 1777 in eine Betstunde verwandelt, die ein Lector am Kloster hält. Der lateinische Gesang hat seit 1718 aufgehört.«*[5]

In diesen Beobachtungen spiegelt sich beispielhaft die Sonderstellung wider, die die vier Frauenkonvente in den Herzogtümern im Zuge der Reformation bekamen, nämlich Uetersen, Itzehoe, Schleswig und eben Preetz, während zwei nahe gelegene Nonnenklöster aus derselben Gründungsphase (um 1210 bis um 1245) den reformatorischen Umbruch entweder gar nicht (Reinbek) oder in ähnlicher Form wie jene vier Institutionen überlebten (Harvestehude), nämlich als ›Evangelisches Conventualinnenstift für unverheiratete Hamburger Patrizier- und Bürgertöchter‹ in Hamburg, auch ›Kloster St. Johannis‹ genannt.

Die Anfänge

Wann genau reformatorisches Gedankengut in die Herzogtümer und deren Nachbarterritorien eindrang, ist nicht mehr zu ermitteln. Es dürfte jedenfalls kein lineares Geschehen gewesen sein. Die unsichere Nachricht, der Hamburger Domdekan Albert Krantz (1448–1517) habe sich kurz vor seinem am 7. Dezember 1517 in Hamburg erfolgten Tode noch pessimistisch zu den 95 Thesen

1 In den vorliegenden Aufsatz sind nur Teile der verfügbaren Quellen eingeflossen. Eine vertiefte Darstellung, in der auch die Kirchspiele der Klosterherrschaft zu berücksichtigen sein werden, muss einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben.
Taillefas ist biografisch kaum zu fassen. Außer den ›Skizzen‹ (wie Anm. 4), die auf einer Reise von Kopenhagen nach Kiel entstanden sein sollen, firmiert Taillefas als Verfasser der ›Schreckensscenen aus dem Norden‹, die 1820 in Dresden erschienen, außerdem als Mitarbeiter an G. D. Reymann›s topographische[r] Special-Karte von Central-Europa, die 1860 in Glogau erschien: https://nrw.digibib.net/search/hbzvk/record/(DE-605)HT017227341 [29. September 2024]. Einige vage Andeutungen enthält die Widmung in den ›Skizzen‹ an Heinrich von Struve (1772–1851).

2 Georg Peter Petersen: Chronik der Reformationsjubelfeier in den Dänischen Staaten. Am 31. Oct. 1. u. 2. Nov. 1817, Kiel 1817, Titelblatt.

3 1847/50 wurden die Klausurgebäude bis auf das Refektorium abgerissen. Vgl. Christian Stocks: Das Adelige Kloster zu Preetz. Geschichte, Grundherrschaft, Klosterhof, Preetz ²2024, S. 73 u. 133. – Ulrich Knapp: Der Konventbau in Preetz. Überlegungen zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Anlage, in: Kloster Preetz im Mittelalter. Beiträge zu Geschichte, Kunst- und Musikgeschichte, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Oliver Auge (Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 3), Kiel 2024, S. 183–207.

4 J. Taillefas: Skizzen einer Reise nach Holstein besonders der Probstey Preetz im Sommer 1817, Hamburg, Altona 1819 (ND Kiel 1976), S. 231.

5 Taillefas 1819 (wie Anm. 4), S. 231 f. – Vgl. Johann Friedrich August Dörfer: Chronik des Klosters und Fleckens Preetz i. H., Kiel 1813 (ND Preetz 1937 u. Schellhorn 2011), S. 30.

Leseprobe © Verlag Ludwig

des Augustiner-Eremiten Martin Luther (1483–1546) geäußert, wäre zumindest dann denkbar, wenn Druckexemplare im Dezember 1517 auch schon nach Hamburg gelangt wären.[6] Das ist jedoch einstweilen nicht belegbar. Krantz soll dieser seit 1547 greifbaren Überlieferung zufolge gesagt haben, Luther sei gut beraten, angesichts der Mächtigkeit der Gegner von seinem Vorhaben abzulassen und sich in seine Klosterzelle zurückzuziehen: *»Abi in cellam et dic Miserere mei Deus.«*[7] In dem Hinweis auf Bußpsalm 50,3 (51,3) hat man eine Ablehnung der Thesen Luthers sehen wollen, doch ist das keineswegs eindeutig.[8]

Hinter dieser Stilisierung steht das Bedürfnis, nachträglich eine Verbindung zwischen spätmittelalterlicher Kirchen- und Klosterreform, die in den Herzogtümern um 1440 einsetzte, und Reformation herzustellen; denn Krantz war zweifellos darum bemüht, die Kirche in seinem Wirkungskreis von Missbräuchen zu reinigen.[9] Andererseits ging Luthers Kritik am Ablasshandel schon 1517 über rein reformerische Ambitionen hinaus.[10] Die Keime der Reformation lassen sich in Regionen, Institutionen und Personen sehr häufig nicht genau fassen. Das gilt sogar für Luther selbst als Urheber dieser Bewegung, wie die vielen Diskussionen um die ›initia Lutheri‹ zeigen.[11]

Dieses Quellenzeugnis spricht exemplarisch für die These, dass sich die Reformation zunächst in den Städten ausgebreitet habe, und zwar auch in Schleswig-Holstein. Das lässt sich etwa an dem Auftreten des in Heide hingerichteten Heinrich von Zütphen (um 1488–1524), eines Ordensbruders Luthers, zeigen[12] und wird auch in lokalgeschichtlichen Veröffentlichungen vertreten.[13] Im Einzugsgebiet des Preetzer Klosters sind in erster Linie Kiel und Lübeck zu nennen. Preetz lag auf dem Gebiet des Bistums Lübeck, das um 1520 aus sechzig Kirchspielen bestand. Der Diözesan übte die Ordinations- wie die Jurisdiktionsgewalt über die dortigen monastischen Einrichtungen aus und war gleichzeitig Lehnsherr der holsteinischen Landesherrschaft.[14] In Kiel, dessen Diözesanherr im frühen 16. Jahrhundert nur noch de jure der Bremer Erzbischof war, setzte sich die Reformation zwischen 1526 und 1529 durch, nicht nur gegen die so genannten Altgläubigen, sondern auch gegen den Laienprediger und späteren Täufer Melchior Hoffmann (um 1495–um 1543) und dessen Anhänger.[15] Für Lübeck kann der Zeitraum von 1522 bis 1531 als Übergangsphase zur Reformation betrachtet werden.[16]

Die 1520er Jahre waren das Initialjahrzehnt für die Ausbreitung der Reformation in Schleswig-Holstein, auch wenn deren offizielle Einführung erst auf dem Rendsburger Landtag von 1542 erfolgte: *»Im Wesentlichen war die evangelische Landeskirche Schleswig-Holsteins längst gegründet, als sie 1542 den Abschluß in der Kirchenordnung erhielt«*.[17]

Friedrich I., König von Dänemark und Norwegen (1471–1533) hatte schon 1524, im Jahr des Großen Privilegs, das die Stellung des Landesadels in folgenreicher Weise absicherte und verbesserte,[18] für die Einwohner der Herzogtümer verfügt, dass *»niemandem aus seiner Religionszugehörigkeit Nachteile entstehen sollten, vielmehr sollte ein jeder sich in seiner Religion so verhalten, wie er es gegenüber Gott mit reinem Gewissen verantworten könnte.«*[19] Dennoch war *»Schleswig-Holstein«* 1542 deswegen *»in seinen gegenwärtigen Grenzen«* nicht rundum *»evangelisch.«*[20] In Dithmarschen war der formale Übergang zwar bereits 1533 erfolgt, aber zwei weitere Territorien des heutigen Schleswig-Holstein traten erst später formal zur Reformation über: die Teilgrafschaft Holstein-Pinneberg 1561, zwei Jahre nach den Schauenburgischen Stammlanden,[21] und das Herzogtum Lauenburg 1585, während der lutherische Glaube in dessen Nebenland Hadeln, das aufgrund von Landesprivilegien politisch großenteils selbstständig war, bereits zwischen 1526 und 1544 mit einer eigenen Kirchenordnung offiziell wurde.[22] Das Lübecker Domkapitel blieb bis zu seiner Auflösung 1804 mit ab 1668 noch vier Präbenden katholisch, obwohl es ab 1561 immer mehr evangelische Mitglieder hatte.[23]

6 Vgl. Ulrich Andermann: Albert Krantz. Wissenschaft und Historiographie um 1500 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 38), Weimar 1999, S. 21 u. 23.
7 Vgl. Rainer Postel: Die Reformation in Hamburg 1517–1528 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 52), Gütersloh 1986, S. 130.
8 Vgl. Heinrich Reincke: Hamburg am Vorabend der Reformation, hg. v. Erich von Lehe (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 8), Hamburg 1966, S. 64.
9 Vgl. Postel 1986 (wie Anm. 7), S. 126–128. – Andermann 1999 (wie Anm. 6), S. 68–71 u. 126–129.
10 Vgl. Volker Leppin: Martin Luther, Darmstadt 2006, S. 117–126.
11 Vgl. Leppin 2006 (wie Anm. 10), S. 107–117.
12 Vgl. Hans Otte: Die Reformation im Elbe-Weser-Dreieck, in: Die Reformation im Elbe-Weser-Raum. Voraussetzungen, Verlauf, Veränderungen, hg. v. Hans Eckhard Dannenberg und Hans Otte (Schriftenreihe des Landschaftsverbands der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Bd. 50), S. 19–39, hier S. 22 f.
13 Vgl. Stocks 2024 (wie Anm. 3), S. 23.
14 Vgl. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Anmerkungen zur Prosopographie des vorreformatorischen Niederklerus in Nordelbien, in: Kirche, Klerus und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Schleswig-Holstein, hg. v. Enno Bünz und Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 41), Neumünster 2006, S. 105–125, hier S. 107 f. – Johannes Rosenplänter: Kloster Preetz und seine Grundherrschaft. Sozialgefüge, Wirtschaftsbeziehungen und religiöser Alltag eines holsteinischen Frauenklosters ca. 1210–1550 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 114), Neumünster 2009, S. 192–196, 207–209 u. 474–502. – Oliver Auge: Zur Rolle von Klerus und Städten auf den schleswig-holsteinischen Landtagen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Der Vertrag von Ripen 1460 und die Anfänge der politischen Partizipation in Schleswig-Holstein, im Reich und in Nordeuropa, hg. v. Oliver Auge und Burkhard Büsing (Kieler Historische Studien, Bd. 43), Ostfildern 2012, S. 155–177, hier S. 162 f.
15 Vgl. Helmuth G. Walther: Von der Holstenstadt der Schauenburger zur Landesstadt des holsteinischen Adels, in: Geschichte der Stadt Kiel, hg. v. Jürgen Jensen und Peter Wulf, Neumünster 1992, S. 13–58, hier S. 56 f. – Peter Vollmers: Die Hamburger Pfarreien im Mittelalter. Die Parochialorganisation der Hansestadt bis zur Reformation (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 24), Hamburg 2005, S. 384 f.
16 Vgl. Wolf-Dieter Hauschild: Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten. Lübeck 1981, S. 165–193.
17 Hans von Schubert: Die Entstehung der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche. Vortrag, gehalten auf der theologischen Conferenz zu Kiel, Kiel 1895, S. 41. – Vgl. Johannes Schilling: Die verzögerte Reformation in den Herzogtümern Schleswig und Holstein, in: Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein. Eine Region stellt sich vor, hg. v. Daniel Mourkojannis, Johannes Schilling und Gerhard Ulrich (Orte der Reformation, Bd. 8), Leipzig 2013, S. 58–61, hier S. 60 f.
18 Vgl. Mikkel Leth Jespersen: Die politische Partizipation der Ritterschaft im frühneuzeitlichen Schleswig-Holstein, in: Auge / Büsing 2012 (wie Anm. 14), S. 141–154, hier S. 144 f. u. 154.
19 Eckardt Opitz: Schleswig-Holstein. Landesgeschichte in Bildern, Texten und Dokumenten, Hamburg 1988, S. 98.
20 Schilling 2013 (wie Anm. 17), S. 58.
21 Vgl. Joachim Stüben: Die Reformation in der Grafschaft Holstein-Pinneberg und in der Haseldorfer Marsch, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 51 (2018), S. 95–126, hier S. 95 u. 98–100.
22 Vgl. Axel Behne: Bauern zitieren Luther. Voraussetzungen, Verlauf und Folgen der Reformation in Hadeln, in: Dannenberg / Otte 2017 (wie Anm. 12), S. 65–100, hier S. 78–81 u. 88–90.
23 Vgl. Wolfgang Prange: Bischof und Domkapitel zu Lübeck. Hochstift, Fürstentum und Landesteil 1160–1937, Lübeck 2014, S. 19–21 u. 333 f. – Martin J. Schröter: Katholische Lebenswelten in Hamburg und Schleswig-Holstein, in: Wendezeiten 1500 bis 1600. Glaube und Leben zwischen Norm und Abweichung, hg. v. Detlev Kraack und Martin J. Schröter (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 128), Kiel 2020, S. 212–249, hier S. 213.
24 Vgl. Christa Hansen / Johannes Schilling: 1526. Die Reformation ›von oben‹ in Hadersleben. Den Geldhahn zudrehen, in: Mourkojannis 2013 (wie Anm. 17), S. 33–35, hier S. 33.
25 Die lateinische Kirchenordnung König Christians III von 1537 nebst anderen Urkunden zur Schleswig-Holsteinischen Reformationsgeschichte, hg. vom Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte (Schriftenreihe des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Reihe I, Heft 18), Kiel 1934, S. 94. – Vgl. Hansen / Schllling 2013 (wie Anm. 24), S. 34 f.
26 Art. Preetz, Benediktinerinnen, in: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, hg. v. Oliver Auge und Katja Hillebrand, 2 Bde., Regensburg 2019,

Erste Regelungen

Das erste normative Dokument von überlokaler Bedeutung ging den Kirchenordnungen des norddeutschen und dänischen Reformators Johannes Bugenhagen (1485–1558) voraus: Zwischen 1526 und 1528 entstand auf Betreiben des dänischen Prinzen und späteren Königs Christians III. (1503–1559), der Luther 1521 auf dem Wormser Reichstag erlebt hatte, die älteste Kirchenordnung für die südjütischen Ämter Haderslev und Tørning, die Christian als Apanage für sich und seine Ehefrau erhalten hatte. Es handelt sich um die *Artickel vor de kerckheren vp den Dorpern*, auch kurz ›Haderslebener Artikel‹ genannt. Es war eine ›Reformation von oben‹, ein von der landesherrlichen Ebene ausgehender Übergang zum Luthertum mit Modellcharakter für die Folgezeit.[24] Obwohl Christian keine Bedenken trug, schon vor seinem Regierungsantritt 1534 – die dänische Krone soll ihm bei einem Aufenthalt im Kloster Preetz angetragen worden sein – das Kollegiatstift Haderslev und das dortige Dominikanerkloster aufzulösen, finden sich in den ›Haderslebener Artikeln‹ keine Ausführungen zu dem Umgang mit den monastischen Einrichtungen. Der Schwerpunkt der 22 Artikel liegt, wie der Titel ja aussagt, auf den Kirchspielen, deren künftiger Verwaltung und Ausrichtung.[25] Die Pfarrei – das ist auch im Hinblick auf die Verhältnisse in Preetz mit seiner dem Kloster inkorporierten Parochialkirche von Bedeutung[26] – wurde von den Reformatoren

Leseprobe © Verlag Ludwig

als althergebrachte Organisationsebene nicht in Frage gestellt, wohl aber die Unterpfarrebene mit den Nebenaltären, Vikarien und dem diese bespielenden geistlichen Personal sowie überhaupt das klerikale Pfründensystem.

Aus den ›Haderslebener Artikeln‹ erhellt die schon vorher zentrale Bedeutung der Kirchspielsgenossenschaften und ihrer Gotteshäuser, an die bei der Einführung der Reformation angeknüpft werden konnte. Somit muss man auch die ländlichen Gebiete beachten. Diese hatten für die vier genannten Frauenklöster nicht zuletzt wegen deren Grundherrschaften eine größere Bedeutung als die Landesstädte. Das lässt sich an dem umfangreichen Güterbestand des Klosters Preetz gut erkennen.[27] Dazu passt, dass Christian III. in seiner Anordnung für die Visitation der Klöster und Stifte vom 6. Januar 1541 die Forderung aufstellte, dass die Kirchspielskirchen der Klosterherrschaften *»mit frommen, gotfurchtigen, gelerden predigern«* ausgestattet werden.[28]

Die Beispiele zeigen, dass sich das Durchdringen der Reformation in den einzelnen Herrschaftsgebieten nicht unbedingt gleich flächendeckend vollzog, sondern auch zunächst oder erst später in Teilterritorien erfolgen konnte. Es kam sogar vor, dass eine einzelne monastische Einrichtung eine besondere evangelische Ordnung bekam wie beispielsweise das vormalige Benediktinerinnenkloster Neuenwalde im Erzstift Bremen 1614 durch Johann Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf (1579–1634), Erzbischof von Bremen und Fürstbischof von Lübeck, als Summus Episcopus.[29]

Bd. 2., S. 342–387 (Johannes Rosenplänter, Katja Hillebrand), hier S. 342 f. u. 351 f.

27 Kartographisch bei Rosenplänter / Hillebrand 2019 (wie Anm. 26), S. 347–350. – Vgl. dazu auch Johannes Rosenplänter: Armut im Kloster Preetz? Wirtschaftsführung und Versorgungsengpässe im 15. Jahrhundert, in: Beuckers / Auge 2024 (wie Anm. 3), S. 35–43 mit Abb. 16 u. 17.

28 Lateinische Kirchenordnung 1934 (wie Anm. 25), S. 118. – Vgl. Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, begr. v. Emil Sehling, Bd. 23: Schleswig-Holstein. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein, bearb. v. Gerald Dörner. Das Land Dithmarschen, bearb. v. Sabine Arend, Tübingen 2017, S. 79.

29 Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, begr. v. Emil Sehling, Bd. 7: Niedersachsen. II. Hälfte: Die außerwelfischen Lande. 1. Halbbd., Tübingen 1963, S. 39–43.

Äußere Wirkungen

Als Rudolf von Nimwegen, Kirchherr zu St. Nicolai in Kiel (verst. 1542), und Johann Meiger, Kirchherr zu St. Marien in Rendsburg (verst. 1561), als Visitatoren der monastischen Einrichtungen Schleswig-Holsteins am 5. April 1541 ihren Bericht für Christian III. abschlossen,[30] hatten einige dieser Institutionen, soweit es sie noch gab, materielle Einbußen erleiden müssen. Friedrich I. war es mit Unterstützung des Landesadels gelungen, auch den hohen Klerus über die Landtagsabschiede von 1525 und besonders 1526 massiv zur Tilgung der gewaltigen Landesschulden von 400.000 Mark lübisch heranzuziehen. Der geistliche Anteil daran betrug nach zähen Verhandlungen 80.000 Mark lübisch, also immerhin ein Fünftel. Dies zwang manche geistlichen Körperschaften wie das Stift Bordesholm und das Schleswiger Domkapitel zu Landveräußerungen.[31] Profiteure waren die Landesherrschaft samt einigen Vertretern der Ritterschaft in besonderen Positionen und, in geringerem Maße, der übrige Niederadel sowie städtische Einrichtungen. Allerdings hatten die Stifte und Klöster während des Spätmittelalters ihren Grundbesitz auf Kosten weniger bemittelter Niederadeliger, die ihre zumeist verstreut liegenden Ländereien und Einkünfte in Krisenzeiten verpfänden oder veräußern mussten, nicht unerheblich vergrößern können. Bei den Frauenkonventen kam hinzu, dass verarmte Adelige die Eintrittsgelder ganz oder teilweise durch Abtretung grundherrlicher Rechte bestritten. Friedrich Bertheau (1851–1913) sah die Verhältnisse richtig, als er schrieb, *»daß der erstere* [der Adel] *nicht nur weiterem Ankaufe von Gütern durch die Geistlichkeit steuern wollte, sondern auch die Reformation zu benutzen suchte, den ihm durch jene* [die Geistlichkeit] *entrissenen Besitz wiederzuerwerben.«*[32] Diese Entwicklung lässt sich auch

30 Lateinische Kirchenordnung 1934 (wie Anm. 25), S. 119 f.

31 Vgl. Friedrich Bertheau: Die Reformation des adeligen Klosters Preetz, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 38 (1918), S. 196–253, hier S. 201–205. – Erich Hoffmann: Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 4, Tl. 2: Spätmittelalter und Reformationszeit, Neumünster 1990, S. 413–415.

32 Bertheau 1918 (wie Anm. 31), S. 206. – Vgl. Detlev Kraack: Von ›kleinen Krautern‹ und großen Herren. Der nordelbische Adel vor 1460, in: Auge / Büsing 2012 (wie Anm. 14), S. 101–140, hier S. 107, 114–116, 119 u. 139 f.

beim Kloster Preetz verfolgen: Im 14. und 15. Jahrhundert erweiterte es seine Grundherrschaft,[33] die 1519 mit dem Erwerb des Dorfes Barmissen ihre größte Ausdehnung erreichte und bis ins 19. Jahrhundert im Wesentlichen bestehen blieb.[34]

Dem Kloster Preetz wurde eine Zahlung von 6.000 Mark lübisch auferlegt – ebenso viel wie dem Lübecker Diözesan Heinrich III. von Bokholt (1463–1535) und ein Drittel mehr als dem Lübecker Domkapitel.[35] Der Konvent konnte diese Summe offenbar ohne Landverkauf aufbringen, durch Stundung von 2.000 Mark lübisch bis 1528 und möglicherweise durch kurzlaufende Kreditaufnahmen und Verpfändungen. Eine weitere Zahlungsforderung Friedrichs I. von 1530 über 1.500 Mark konnte der Klostervogt auf 1.300 Mark herunterhandeln. Eine langfristige Beeinträchtigung der Klosterwirtschaft durch diese Belastungen ist nicht feststellbar.[36]

Christian III. setzte diese Politik der Sonderbesteuerung später fort. Beispielhaft sind der dadurch veranlasste Verkauf des Dorfes Rendswühren durch das Stift Bordesholm an Johann Rantzau (1492–1565) während der Grafenfehde am 18. Februar 1535.[37] Ob und, wenn ja, in welchem Umfang Christian III. das Kloster Preetz nach der Privilegienbestätigung Friedrichs I. von 1532[38] nochmals zu Zahlungen heranzog, kann in diesem Rahmen nicht eigens untersucht werden.

Der Umgang mit den Frauenklöstern

Die nach dem Ende der dänischen Thronstreitigkeiten und der endgültigen Ausschaltung Christians II. (1481–1559) als Prätendenten entstandene Ordinatio Ecclesiastica von 1537, als deren abschließender Bearbeiter Bugenhagen gelten darf, enthält bereits den pragmatischen Kompromiss mit der monastischen Lebensform: In dem Passus, der sich mit den Kanonikern, den Mönchen, die keine Mendikanten sind (deren Konvente bereits aufgelöst waren), und den Klosterfrauen beschäftigt, steht, dass die *»nonnae«* oder *»moniales«*, falls sie Gewissensbisse wegen ihrer Lebensform quälen, ihre Gemeinschaft verlassen dürfen, sofern Angehörige zustimmen und für ihren Unterhalt sorgen. Denjenigen Schwestern, die das nicht wollen, wird erlaubt zu bleiben, sie sollen ihrer Vorgesetzten oder Priörin weiterhin gehorsam sein, ihren Alltag im Sinne der neuen Lehre gestalten, doch – und das ist interessant – keinen Umgang mit Männern pflegen. Andererseits wird jedoch verordnet, dass den nunmehrigen Stiftsfrauen ein gelehrter und besonnener Prediger (*»aliquis doctus et modestus praedicator«*), der Familie hat, vorgesetzt wird, der sie im neuen Glauben unterweisen und mit ihnen das Abendmahl – man darf ergänzen: in beiderlei Gestalt – feiern soll.[39] Bugenhagen hat diese Bestimmungen, die eher allgemein gehalten und keineswegs erschöpfend sind, in die ›Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung‹ von 1542 übernommen. In der mittelniederdeutschen Übersetzung heißt ein Passus über das Stiftsleben: *»De auerst ym Kloster bliuen willen / so lange alse se darynne sint / scholen se gehorsam syn / erer aversten edder Priorissen nicht vthteen edder varen / sonder eerliken leeuen / alletidt etwas tho donde hebben / lesen / vnsern hemmelischen Vader anropen ym namen Christi / Dat se hören lectien vth der Schrifft / vth dem Catechismo vnde Predigen / Desgeliken ock leren de rechte art des gelouens yn Christum.«*[40]

Dass sich Christian III., der am Ende der Grafenfehde in einer politisch wie militärisch günstigen Lage war, wie schon 1526 als Summus Episcopus in seinem Herrschaftsgebiet verstand, dürfte naheliegen. Ob Detlev Reventlow (1485–1536), letzter Propst von Reinbek und Lübecker Domherr, 1535 auf Betreiben Christians III., in dessen Gewalt sich das Stiftsgut befand,

33 Vgl. Rosenplänter 2009 (wie Anm. 14), S. 47–60.

34 Vgl. Rosenplänter / Hillebrand 2019 (wie Anm. 26), S. 350.

35 Die Protokolle des Lübecker Domkapitels 1522–1530, bearb. v. Wolfgang Prange (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 12), Neumünster 1993, § 3245, S. 478.

36 Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte, Bd. 1, Kiel 1839/49, Nr. 14, S. 406. – Vgl. Rosenplänter 2009 (wie Anm. 14), S. 425.

37 Herrschaft Breitenburg 1256–1598, bearb. v. Wolfgang Prange (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 9), Neumünster 1988, Nr. 205, S. 94.

38 Urkundensammlung 1839/49 (wie Anm. 36), Nr. 108, S. 355 f.

39 Lateinische Kirchenordnung 1934 (wie Anm. 25), S. 60.

40 Die Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung von 1542, hg. v. Walter Göbell (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Reihe I, Bd. 34), Neumünster 1986, S. 198. – Evangelische Kirchenordnungen XVI. Jh. 2017 (wie Anm. 28), S. 118 f.

Leseprobe © Verlag Ludwig

zum Lübecker Bischof gewählt, bereits im selben Jahr eine Verordnung des Inhalts erließ, dass der lutherische Gottesdienst in allen Kirchen seiner Diözese eingeführt werde,[41] ist dennoch ungewiss. Quellenkundig ist, dass Reventlow auf Wunsch Christians III. einen lutherischen Pastor in Eutin installiert hatte, dessen Tätigkeit den Chordienst der dortigen Kanoniker behinderte.[42] Das lässt sich als Initialhandlung zur flächendeckenden Einführung der Reformation im ganzen Gebiet der Lübecker Diözese verstehen, die nach Klärung der Herrschaftsverhältnisse als Hochstift Lübeck mit reduziertem Güterbestand weiterexistierte. In dieser Übergangszeit endete die Jurisdiktions- und Ordinationsgewalt des Lübecker Bischofs über das Kloster Preetz. Ob jener Reventlow, der das Kloster Preetz kannte, in seinen letzten Lebensjahren ein Anhänger der Reformation war, muss offenbleiben; der erste evangelische Bischof war er definitiv nicht.[43]

Interessanterweise schienen die vorher genannten normativen Vorgaben nicht zu genügen, denn zwischen 1610 und 1620 ließen Christian IV. von Dänemark (1577–1648) und Friedrich III. (1597–1659), Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf, eine ›Closterordnung‹ für die vier noch bestehenden Frauenkonvente entwerfen.[44] Anlass dürfte der Flensburger Landtag von 1610 gewesen sein, auf dem der Status der vier Stifte per Rezess noch einmal bestätigt worden war, *»dass die Jungfrauen-Clöster, so jetziger Zeit in esse seyn, in demselben Zustand gelassen werden.«*[45] Später folgten zwischen 1620 und 1637 unter Beteiligung der Ritterschaft noch drei verbesserte Fassungen, deren jüngste noch immer in Geltung steht.[46]

Beide Herrscher beklagten in der Präambel, nimmt man sie beim Wort, einen völligen Sittenverfall in den evangelischen Damenstiften, die alter Gewohnheit gemäß weiterhin als Klöster bezeichnet wurden. Vorgeworfen wurde den Stiftsdamen beispielsweise *»ohne alle Gottes furcht«* zu sein, *»ihrem closterlichen jungkfrouwen standt gantz ohngemeß«* Zwietracht untereinander zu haben, sich ungebührlich gegen *»dero ihnen vorgesetzten closter obrigkeit«* zu verhalten, die Gebetsstunden nicht regelmäßig einzuhalten, desgleichen oft den Gottesdienst zu versäumen und überhaupt durch *»ohnzeitiges geschwätz, ohnzimbliche geberden, spatzieren gehen und andere ohngebürnußen die prediger an verrichtungh ihres ambts und die zuhörer an ihrer andacht* […] *gehindert und sonsten mit ebenmessiger pracht an ihren kleidungen und zu vielem außfahren«* ein ärgerliches Leben zu führen.[47] In 18 Punkten wollten die Landesherren wieder Ordnung in die Klöster bringen.

Die Formulierungen erinnern an die Beschwerden, die kurz vor der Reformation zu Reformen und Reformversuchen in mehreren schleswig-holsteinischen Nonnenklöstern geführt hatten, so wohl auch in Preetz 1491/92. Die vorgebrachten Gravamina waren den oben genannten erstaunlich ähnlich. Bis in die Einzelformulierungen hinein tauchen die Kritikpunkte bereits in der Konstitution *Periculoso* des Papstes Bonifaz VIII. (verst. 1303) von 1298 (!) auf, so dass man hier, formgeschichtlich betrachtet, von einer longue durée sprechen darf.[48] Ob die in dramatischer Topik geschilderten Zustände den Tatsachen entsprachen, ist aus quellenkritischer Sicht zweifelhaft und sollte nicht zu falschen Schlüssen bezüglich der Missstände verleiten, *»die sich anscheinend in den Häusern breitgemacht hatten«*.[49]

Jedenfalls erwuchs aus dieser ersten ›Closterordnung‹ abschließend erst 100 Jahre nach der Veröffentlichung der Ordinatio Ecclesiastica und 95 Jahre nach Erlass der ›Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung‹ eine normative Grundlage für das evangelische Stiftsleben in den Herzogtümern, und somit auch in Preetz. Preetz gehörte seit 1490 politisch zum königlichen Anteil und lag seit der Landesteilung von 1544 im gemeinschaftlich

41 Vgl. Dörfer 1813 (wie Anm. 5), S. 31.
42 Die Protokolle des Lübecker Domkapitels 1535–1540, bearb. v. Wolfgang Prange (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 11), Neumünster 1990, Nr. 45, S. 22 vom 15. März 1537. Der im Text erwähnte *»dominus postulatus«* (gewählte Bischof) war Reventlows Nachfolger Balthasar Rantzau.
43 Vgl. Prange 2014 (wie Anm. 23), S. 85–87 u. 93–95.
44 Closterordnung, in: Evangelischen Kirchenordnungen XVI. Jh. 2017 (wie Anm. 28), S. 181–185.
45 Evangelische Kirchenordnungen XVI. Jh. 2017 (wie Anm. 28), S. 169, Anm. 42.
46 Vgl. Stocks 2024 (wie Anm. 3), S. 24.
47 Closterordnung 2017 (wie Anm. 44), S. 181.
48 Vgl. Joachim Stüben: Reformbemühungen um das Kloster Uetersen durch den Bremer Erzbischof Johann Rode (1498–1505), in: Analecta Ciserciensia 69 (2019), S. 338–355, hier S. 347 u. 350–353.
49 Evangelische Kirchenordnungen XVI. Jh. 2017 (wie Anm. 28), S. 169. Hier fehlt ein entsprechender Hinweis.

regierten Bereich. Die beiden vier Damenstifte waren nicht Gegenstand dieser Landesteilung, vielmehr wurden sie fortan von der Ritterschaft im Rahmen der garantierten Zuständigkeiten unterhalten.[50]

Die Verhältnisse vor Ort

Wann die Reformation nach Preetz kam und wer sie dort verbreitete, lässt sich nur aus mittelbaren Hinweisen erschließen. Dabei enthalten die aus der Reformationszeit überlieferten Urkunden und Akten einige Anhaltspunkte, die in diesem Rahmen aber nur in Auswahl behandelt werden können.

Zunächst ist zu fragen, welche Geistlichen am Vorabend der Reformation in Preetz tätig waren. Laut einem ›Verzeichnis des Klerus der Diözese außerhalb der Stadt Lübeck‹ vom Juni 1524 amtierten damals in der Fleckenskirche Gerardus Rese als vom Kloster unterhaltener Rektor, Ewaldus Egge als Vikar am Altar der hl. Katharina und Gotschalcus Been als Pfründner der Corpus-Christi-Vikarie. In der Konventskirche gab es drei nicht näher bezeichnete Benefizien, die Adam Schmedeken, Tymmo (auch: Thomas) Osborne und ein Benedictus verwalteten.[51] Aufgrund der Eingliederung des bestehenden Parochialbenefiziums in die monastische Körperschaft, die 1220 erfolgt war, gab es somit keine zweite Rektorenstelle, weil die Ortspfarrei zusätzlich Klosterpfarrei geworden war.[52] Einer Aufstellung über die in drei holsteinischen Bezirken der Lübecker Diözese 1524 vom Klerus entrichteten Steuern sind verzeichnet: vom Kirchherrn (*»Plebanus«*) 1 Mark, vom Vikar Been 9 Schillinge, vom Vikar Egge 12 Schillinge; von den Klostergeistlichen Schmedeken, Osborne, Hinricus Pogwisch und dem Propst Detlevus Sestede zusammen 2 Mark.[53] Schmedeken war außerdem Altarpfründner in Rensefeld, Pogwisch wie Sestede Vikar in Giekau.[54] Es muss also im Laufe des Jahres 1524 einen Personalwechsel an der dritten Vikarie der Konventskirche gegeben haben. Kapläne, die in früheren Quellen vorkommen, fehlen. So wurden 1423 zwei Altäre an der Nordseite des Gotteshauses genannt, an denen *»twe Prester«* Seelenmessen für Wohltäter lesen sollten, die als Altarpfründner von den Kaplänen unterschieden wurden.[55] Das Lehen am Katharinenaltar in der Fleckenskirche, das Ewald Egge 1513 von einem verstorbenen Verwandten übernahm, war 1442 durch die Preetzer Gilde errichtet worden. Aus der Fundationsurkunde ist ersichtlich, dass der künftige Inhaber auch Hilfsdienste für den Pleban zu leisten, somit Aufgaben eines Kaplans zu übernehmen hatte.[56]

1503 erfolgte eine Aufstockung des Stiftungskapitals der Vikarie der Heiligen-Leichnams-Gilde in der Fleckenskirche mit Geldern, die deren Provisoren und andere *»fromme Herzen«* geschenkt hatten.[57] 1510 schuf der Propst Detlef Sestede (amt. 1498–1527) eine Kommende in der Konventskirche, mit deren Kapital nach dem Tod des ersten Kommendisten anteilig eine Vikarie ausgestattet werden sollte.[58] Die dort schon vorhandene Vikarie, möglicherweise eine der 1423 genannten, bekam 1516 der erwähnte Tymmo Osborne.[59] Die

50 Vgl. Jespersen 2012 (wie Anm. 18), S. 146 u. 154. – Evangelische Kirchenordnungen XVI. Jh. 2017 (wie Anm. 28), S. 159: *»Bei der Teilung wurden die Güter der Ritterschaft, die noch bestehenden Klöster und Stifte mit ihrem Besitz, die Städte sowie der Zoll in Flensburg und Rendsburg ausgenommen.«* u. S. 169: *»Die vier Damenstifte unterstanden der gemeinsamen Regierung der drei (bzw. ab 1581 zwei) Landesherren und der Aufsicht durch die Ritterschaft.«*
51 Urkundenbuch des Bistums Lübeck, Bd. 4: Urkunden 1510–1530 und andere Texte, bearb. v. Wolfgang Prange (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 15), Neumünster 1996, § 2406/165–170.
52 Urkundensammlung 1839/49 (wie Anm. 36), Nr. II, S. 192.
53 Urkundenbuch Bistum Lübeck 1996 (wie Anm. 51), § 2408/89–96.
54 Urkundenbuch Bistum Lübeck 1996 (wie Anm. 51), § 2406/248 u. § 2408/87f, 95l.
55 Urkundensammlung 1839/49 (wie Anm. 36), Nr. 107, S. 294. – Vgl. Rosenplänter 2009 (wie Anm. 14), S. 196. – Ulrich Knapp: Die Klosterkirche Preetz. Beobachtungen zur Baugeschichte (Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 1), Kiel 2023, S. 125–127. – Julia Trinkert: Das Preetzer Verkündigungsretabel im Nationalmuseum Kopenhagen, in: Beuckers / Auge 2024 (wie Anm. 3), S. 301–312, hier S. 309.
56 Urkundensammlung 1839/49 (wie Anm. 36), Nr. CXLVI, CXLVII, S. 345 f. u. CXV, S. 304 f. – Vgl. Dörfer 1813 (wie Anm. 5), S. 19 f.
57 Urkundenbuch des Bistums Lübeck, Bd. 3: 1439–1509, bearb. v. Wolfgang Prange (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 14), Neumünster 1995, § 2110.
58 Urkundensammlung 1839/49 (wie Anm. 36), Nr. CXLV–CLXVI, S. 342–344.
59 Urkundensammlung 1839/49 (wie Anm. 36), Nr. CLI–CLII, S. 349 f.